

7. So rief der dreizehnjäh'ge Knabe;
 so stand und rief er matt und bleich.
 Umsonst! Nur dann und wann ein Nabe
 flog durch des Gnomen altes Reich.
 So stand und paßt' er Stund' auf Stunde,
 bis daß es dunkel ward im Tal
 und er halblaut mit zuckendem Munde
 ausrief durch Tränen noch einmal:
 Rübezahl!

8. Dann ließ er still das buschige Fleckchen,
 und zitterte und sagte: Hu!
 Und schritt mit seinem Leinwandpäckchen
 dem Jammer seiner Heimat zu.
 Oft ruht' er aus auf moos'gen Steinen,
 matt von der Bürde, die er trug.
 Ich glaub', sein Vater webt dem Kleinen
 zum Hunger- bald das Leichentuch!
 Rübezahl?!

92. Die Sonne bringt es an den Tag.

Von Adelbert von Chamisso.

Gesammelte Werke. Herausg. von Max Koch. 1. Band. Stuttgart o. J. S. 133.

1. Gemächlich in der Werkstätt saß
 zum Frühtrunk Meister Nikolas.
 Die junge Hausfrau schenkt' ihm ein,
 es war im heitern Sonnenschein. —
 Die Sonne bringt es an den Tag.
2. Die Sonne blinkt von der Schale Rand,
 malt zitternde Ringeln an die Wand;
 und wie den Schein er ins Auge faßt,
 so spricht er für sich, indem er erblaßt:
 „Du bringst es doch nicht an den Tag!“
3. „Wer nicht, was nicht?“ die Frau fragt gleich,
 „was stierst du so an? Was wirst du so bleich?“
 Und er darauf: „Sei still, nur still;
 ich's doch nicht sagen kann, noch will.
 Die Sonne bringt's nicht an den Tag.“
4. Die Frau nur dringender forschet und fragt,
 mit Schmeicheln ihn und Hadern plagt,
 mit süßem und mit bitterm Wort,
 sie plagt und fragt ihn fort und fort:
 „Was bringt die Sonne nicht an den Tag?“ —